

Die Bevölkerungsveränderungen im Jahr 1954 in den Stadt- und Landkreisen

Die Bevölkerungsentwicklung

Wie auch schon in den vorhergehenden Jahren zeigen im Jahr 1954 wieder die Stadtkreise sowie einige Landkreise mit bedeutender Industrie die höchsten Wachstumsraten. An der Spitze steht die Stadt Pforzheim mit einer Zunahme der Bevölkerung von 7,3 vH. Die Einwohnerzahl von Pforzheim liegt jedoch mit 66 559 Personen Ende 1954 immer noch 16 vH unter der Bevölkerungszahl von 1939. An zweiter Stelle folgt die Stadt Ulm mit einer Wachstumsrate von 6,2 vH. Hier ist zu bemerken, daß die Veränderungen der Bevölkerung in der Stadt Ulm weitgehend von den Bewegungen in den Durchgangslagern beeinflußt werden. Die Lager sind durchschnittlich mit über 8000 Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen belegt. Bei den Städten Heilbronn, Mannheim, Stuttgart, Karlsruhe und Heidelberg schwankt die Zunahme der Bevölkerung zwischen 2,4 und 4,3 vH.

Die Städte Freiburg und Baden-Baden zeigen im Jahr 1954 eine Bevölkerungsabnahme. Es handelt sich hier jedoch um keinen Rückgang der Bevölkerung, der allein auf das Jahr 1954 entfällt, sondern um die nachträgliche Feststellung und Berücksichtigung von Personen mit zweitem Wohnsitz, die bereits früher ohne Abmeldung verzogen waren. Im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1954 hat die Bevölkerung von Freiburg und Baden-Baden jährlich um 3,3 bzw. 2,2 vH zugenommen.

Wie die Bevölkerung der Stadtkreise in den Jahren 1951 bis 1954 angestiegen ist, zeigen die folgenden Zahlen:

Stadtkreis	Zu- bzw. Abnahme (→) der Bevölkerung							
	Anzahl				vH			
	1951	1952	1953	1954	1951	1952	1953	1954
Pforzheim	1 312	2 126	3 768	4 519	2,4	3,8	6,5	7,3
Ulm	861	2 338	6 112	5 097	1,2	3,2	8,0	6,2
Heilbronn	2 499	2 192	3 085	3 138	3,8	3,2	4,4	4,3
Mannheim	7 373	7 686	8 304	8 455	3,0	3,0	3,1	3,1
Stuttgart	15 927	17 437	26 752	16 500	3,1	3,3	5,0	2,9
Karlsruhe	3 820	3 484	3 771	5 727	1,9	1,7	1,8	2,7
Heidelberg	1 798	1 317	1 991	2 977	1,5	1,1	1,7	2,4
Freiburg	6 744	2 633	7 194	-1 900	6,0	2,2	5,9	-1,5
Baden-Baden ...	1 296	980	1 391	- 385	3,5	2,6	3,6	-1,0

Die durch den Luftkrieg stark zerstörten Städte Pforzheim und Heilbronn weisen im Rahmen des Wiederaufbaus in den letzten Jahren relativ hohe Wachstumsraten auf. Bei der Stadt Ulm sind in den Jahren 1953 und 1954 die Durchgangslager sehr stark belegt worden. Die Städte Mannheim und Stuttgart zeigen einen ziemlich gleichmäßigen Bevölkerungsanstieg. Die hohe Zunahme der Bevölkerung in Stuttgart im Jahr 1953 erklärt sich aus der besonders starken Zuweisung an Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen in diesem Jahr.

Von den Landkreisen zeigen vor allem Heilbronn, Ludwigsburg, Leonberg, Böblingen, Waiblingen und Eßlingen, also die vorwiegend im hochindustrialisierten Neckarbecken gelegenen Kreise, hohe Wachstumsraten zwischen 3,4 und 4,9 vH.

In 12 von 72 Kreisen ist eine echte Bevölkerungsabnahme eingetreten; sie bewegt sich zwischen 0,1 und 1,7 vH. Es sind dies hauptsächlich Kreise mit vorwiegend

agrarischer Struktur und verhältnismäßig wenig ausbaufähigem Gewerbe, wie zum Beispiel Buchen, Tauberbischofsheim und Mosbach.

Biologische Entwicklung und Wanderungen

In den letzten Jahren ist die Bevölkerungsentwicklung des Landes Baden-Württemberg weit mehr von den Wandervorgängen als von den Geburten und Sterbefällen bestimmt worden. Dabei bieten die Landesteile noch ein verhältnismäßig einheitliches Bild. Im Jahr 1954 war nur in Südbaden die biologische Entwicklung stärker am Anwachsen der Einwohnerzahl beteiligt als die Zuwanderung. In den anderen Regierungsbezirken überwiegen die Zuwanderungsüberschüsse zum Teil sehr stark. Dagegen verläuft die Entwicklung in den einzelnen Stadt- und Landkreisen ganz unterschiedlich.

Im Jahr 1954 war in 40 von den 72 Kreisen der Bevölkerungszuwachs, der durch Wanderungsgewinn verursacht wurde, größer als derjenige, der auf Geburtenüberschüsse zurückgeht. In den Stadtkreisen machte der Wanderungsgewinn meist ein Vielfaches des Geburtenüberschusses aus. In der Stadt Pforzheim stand zum Beispiel einem Geburtenüberschuß von 2,6 auf 1000 der mittleren Bevölkerung ein Wanderungsgewinn von 67,7 gegenüber. Zehn Landkreise, und zwar Schwäbisch Hall, Ulm, Bruchsal, Karlsruhe, Müllheim, Säckingen, Wolfach, Biberach, Hechingen und Wangen hatten ebenfalls Wanderungsgewinne zu verzeichnen, die aber kleiner waren als der Geburtenüberschuß. 22 Kreise wiesen Wanderungsverluste auf. Diese wurden durch den Geburtenüberschuß aufgewogen in Aalen, Backnang, Crailsheim, Bühl, Freiburg, Stockach, Ehingen und Sigmaringen. In den 14 restlichen Kreisen jedoch überstieg der Wanderungsverlust den Geburtenüberschuß, so daß es zu einer absoluten Bevölkerungsabnahme kam. Dabei sind hier die beiden Städte Freiburg und Baden-Baden mitgezählt, bei denen es sich wie schon erwähnt, nur um eine „rechnerische“ Abnahme der Bevölkerung handelt.

Die Wanderungen über die Landesgrenzen und die Binnenwanderung

Die Wanderungsgewinne und -verluste in den Landesteilen und Kreisen setzen sich hinsichtlich der Art der Wanderung sehr unterschiedlich zusammen.

Bei den Wanderungen über die Landesgrenze hatte im Jahr 1954 absolut und auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet Nordwürttemberg den größten Wanderungsgewinn vor Südwürttemberg-Hohenzollern, Nord- und Südbaden. Noch im Vorjahr stand Südbaden mit einem Wanderungsgewinn von 24,4 auf 1000 der Bevölkerung an der Spitze, gefolgt von Nordwürttemberg mit 21,2, Südwürttemberg-Hohenzollern mit 18,4 und Nordbaden mit 12,4. Die gegenüber 1953 sehr stark zurückgegangenen Ziffern der beiden südlichen Landesteile lassen den Schluß zu, daß die Aufnahmefähigkeit dieser Gebiete nahezu erschöpft ist. Das zeigt sich deutlich in der Zunahme der Zahl der Kreise mit reinen Wanderungsverlusten.

Bei der Binnenwanderung hat neben Nordwürttemberg mit 4700 Personen in diesem Jahr auch Nordbaden einen Wanderungsgewinn von 1700 Personen zu verzeichnen. Hier war im Jahr 1953 noch ein Wanderungs-

verlust von 2300 Personen aufgetreten. Diesen Wanderungsgewinnen der beiden Nordteile stehen die Wanderungsverluste der beiden südlichen Landesteile gegenüber.

Die Wanderungsbewegungen in den Stadt- und Landkreisen lassen nach wie vor die Tendenz des Zuges vom Land in die Stadt, bzw. aus ländlichen Gebieten in Industriegebiete erkennen. Der beste Gradmesser dafür ist die Binnenwanderung. Hier treten in der Mehrzahl der Landkreise Wanderungsverluste auf, während den Stadtkreisen und den stärker mit Industrien durchsetzten Landkreisen mehr oder weniger hohe Wanderungsgewinne zufließen. Der organische Bevölkerungsaustausch, den die Binnenwanderung anzeigt, wird in vielen Kreisen überdeckt durch Wanderungsgewinne, die offenbar infolge von Zuweisungen bei der Wanderung über die Landesgrenze auftreten. So haben bei der Außenwanderung alle Kreise einen Wanderungsgewinn, mit Ausnahme der Landkreise Buchen, Mosbach und Tauberbischofsheim, die ein geringes Wanderungsdefizit aufweisen. Den höchsten Wanderungsgewinn auf 1000 der Bevölkerung zeigt die Stadt Ulm mit 99,0. In der Binnenwanderung treten dagegen bei 41 Kreisen Wanderungsverluste auf. Diese wurden in 19 Kreisen durch

einen Wanderungsgewinn in der Außenwanderung aufgewogen. In weiteren 19 Kreisen jedoch überstieg der Wanderungsverlust der Binnenwanderung den Zuwanderungsüberschuß der Wanderung über die Landesgrenze. Rechnet man dazu noch die Kreise Buchen, Mosbach und Tauberbischofsheim, in denen bei beiden Wanderungsarten Verluste aufgetreten sind, so ist in 22 Kreisen ein Gesamtwanderungsverlust zu verzeichnen. Die höchsten Verluste bei der Binnenwanderung mit über 40 auf 1000 der Bevölkerung haben der Landkreis Rastatt und der Stadtkreis Ulm. Beim Landkreis Rastatt wurde der hohe Verlust bei der Binnenwanderung, der den Wanderungsgewinn der Außenwanderung übersteigt, durch eine nachträgliche Erfassung von Fortzügen aus dem Durchgangslager der Stadt Rastatt verursacht. Der Stadtkreis Ulm gibt fast die Hälfte seines Außenwanderungsgewinnes in der Binnenwanderung wieder ab.

31 Kreise weisen in der Binnenwanderung Wanderungsgewinne auf. Diese sind in den Stadtkreisen Heilbronn und Pforzheim und in den Landkreisen Böblingen, Leonberg, Heidelberg, Donaueschingen, Emmendingen, Kehl, Konstanz und Lahr teilweise wesentlich höher als die Wanderungsgewinne der Außenwanderung.

Weber

ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Vorschau auf die Obsternte 1955 in Baden-Württemberg

Die diesjährige Obstbaumblüte wurde durch das zu langanhaltende kalte Wetter und den mangelhaften Insektenflug beeinträchtigt. Zwar beschränkten sich die starken Schäden durch Spätfröste auf wenige Gemeinden, aber im ganzen sind dennoch die Aussichten im allgemeinen nicht so günstig wie im Vorjahr. Die Niederschläge waren meist ausreichend. Aber in vier Fünfteln der Anbaugebiete war es zu kalt. Leichtere Frostschäden sind aus zahlreichen Gemeinden gemeldet worden. In 16 Gemeinden richtete auch der Hagel Schaden an.

Späte Blüte

Auch in diesem Jahr blühten die Obstbäume infolge der verzögerten Vegetation später als in Normaljahren. Der Fruchtansatz läßt in manchen Gebieten sehr zu wünschen übrig und ist daher uneinheitlich.

Die Pflückreife bei Süßkirschen setzte bei den Fröhsorten meist vor dem 20. Juni ein. Bei ungefähr einem Fünftel der Bestände beginnt die Pflückreife voraussichtlich im letzten Junidrittel, bei etwa 14 vH im ersten Julidrittel, bei knapp 10 vH im zweiten Julidrittel. Damit drängt sich die Ernte der frühen Kirscharten infolge der verzögerten Witterung auf wenige Wochen zusammen. Das kann für den Absatz nachteilig sein, da in unserem Land der Anbau früher Sorten stärker verbreitet ist als der von Spätsorten. Die späten Kirschen dürften gleichmäßiger an die Märkte geliefert werden als die Fröhkirschen.

Bei Sauerkirschen setzt die Pflückreife meist erst im letzten Juni- und im ersten Julidrittel, bei Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Renekloden meist in der zweiten Julihälfte ein. Bei Aprikosen werden etwa jeweils 15 vH der Bestände bis Ende Juni und im ersten Julidrittel, der Rest (70 vH) von der zweiten Julihälfte an pflückreif. Bei den meisten Beständen an Pfirsichen beginnt die Ernte in der zweiten Julihälfte. Auch hier drängen sich die Anlieferungen auf wenige Wochen zu-

sammen. Dagegen ist bei den Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren mit einer gleichmäßigeren Anlieferung an die Märkte zu rechnen. Die Pflückreife beginnt schon im letzten Junidrittel, erstreckt sich aber bis weit in den Juli hinein und verteilt sich auf die einzelnen Monatsdrittel ziemlich gleichmäßig.

Zufriedenstellende Ernte an Süßkirschen

Nach der zweiten Erntevorschätzung, die ungefähr Mitte Juni stattfand, ist mit einer zufriedenstellenden Ernte zu rechnen. Mit 340 000 dz wird die endgültige Ernte des Vorjahres merklich (+ 13,2 vH) überschritten. Um ungefähr dasselbe Ausmaß geht sie über den mehrjährigen Durchschnitt hinaus. Dabei wird aber angenommen, daß sich die Witterungsverhältnisse bis zur Bergung der Ernte normal entwickeln. In Südbaden, das nach dem Anbau ungefähr zu 40 vH an der Produktion des Landes beteiligt ist, erwartet man recht gute Baum-erträge, die auch über den Landesdurchschnitt beacht-

Erntevorschätzung von Obst in Baden-Württemberg
Mitte Juni 1955

Obstarten	Ertrag je Baum (Strauch, qm) in kg			Schätzungen der Gesamternten in dz		Veränd. der Gesamternte 1955 gegen 1954 in vH
	Vor-schät-zung Juni	end-gültige Schät-zung	Vor-schät-zung Juni	1954	1955	
	1954	1955	1954	1955		
Süßkirschen	31,6	28,9	32,7	300 286	340 036	+ 13,2
Sauerkirschen . . .	12,8	14,2	13,8	24 355	23 665	- 2,8
Pflaumen, Zwetschgen . . . .	.	24,3	17,3	953 243	678 679	- 28,8
Mirabellen, Renekloden . . . .	.	19,5	16,0	55 907	46 023	- 17,7
Aprikosen . . . . .	.	8,7	6,0	2 160	1 484	- 31,3
Pfirsiche . . . . .	.	10,7	11,7	87 408	95 427	+ 9,2
Johannisbeeren . .	2,9	3,0	3,1	214 957	219 893	+ 2,3
Stachelbeeren . . .	2,7	2,9	2,8	70 777	68 763	- 2,8
Himbeeren (qm) . .	.	1,2	1,3	32 883	34 675	+ 5,4